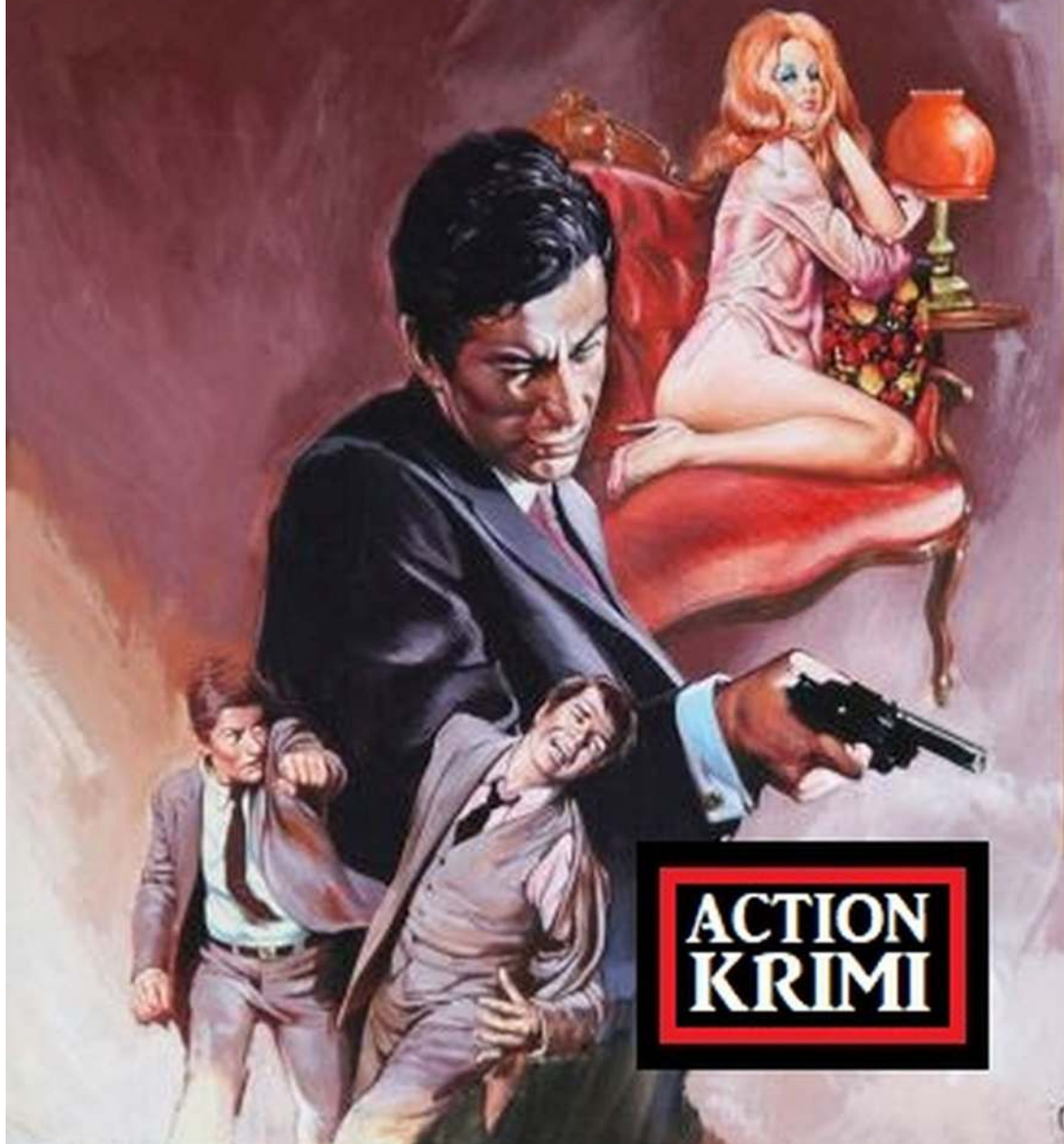


CEDRIC BALMORE
TREVELLIAN - ZUM
TÖTEN VERFÜHRT



ACTION
KRIMI

CEDRIC BALMORE
TREVELLIAN - ZUM
TÖTEN VERFÜHRT



CEDRIC BALMORE

Trevellian - zum Töten
verführt: Action Krimi

UUID: 6b2d4fec-2c2e-4131-9e50-e5338a6b5d5e

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Copyright

Trevellian - zum Töten verführt: Action Krimi

COPYRIGHT

COVER FIRUZ ASKIN

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author /

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

TREVELLIAN - ZUM TÖTEN VERFÜHRT: ACTION KRIMI

Cedric Balmore

Sue Wharton legte behutsam ihre Abendtasche auf den Bartresen. Unter dem dünnen Leder spürte sie die harten Konturen ihrer kleinen Pistole. Sie blickte auf ihre brillantenbesetzte Platinuhr. Wenn alles glatt ging, blieben ihr bis zu dem Mord noch zehn Minuten.

Seltsam, dachte sie, daß ich nicht vor dem Mord zurückschrecke — im Gegenteil. Sie hatte einfach zu lange auf diese Stunde warten müssen.

Sue Wharton, die Mörderin! Bei dieser Gedankenverbindung empfand sie keine Bitterkeit, höchstens eine gewisse Leere. Es war verrückt, erst zweiundzwanzig zu sein und mit dem Leben schon abgeschlossen zu haben. Aber es gab Dinge, die man tun mußte, egal, wie der Gesetzgeber und wie die anderen darüber denken mochten...

»Was darf es sein, Madam?« erkundigte sich der Barkeeper respektvoll. Er war ein Menschenkenner. Er sah, daß er kein billiges Nachtflittchen vor sich hatte, sondern eine junge Dame der Gesellschaft.

»Einen Kaffee und einen Kognak, bitte«, sagte sie.

Der Kaffee würde ihr guttun, hoffte sie. Der Kognak hatte Zeit bis später. Bis nach dem Mord. Niemand sollte ihr vorwerfen können, sie hätte die Tat unter dem Einfluß von Alkohol begangen.

Vielleicht war diese Einstellung töricht. Möglicherweise würde ihr Verteidiger von ihr wissen wollen, weshalb sie darauf verzichtet hatte, in kluger Voraussicht mildernde Umstände einzuplanen. Zum Teufel damit! Bei dieser Abrechnung sollte es keine Hintertürchen und keine billigen Advokatentricks geben. Nur der Mord zählte. Alles andere war nebensächlich.

»Sue!« sagte ein Mann hinter ihr. Seine Stimme klang überrascht und zweifelnd. »Bist du es wirklich?«

Sie wandte den Kopf. »Tommy Steenberg!« sagte sie ruhig.

Der Mann setzte sich neben sie. Er hatte einen schmalen, gutgeschnittenen Kopf. Alles in allem wirkte er etwas weich und feminin. Man spürte, daß er gern und viel trank. Er war einer von denen, die es sich leisten konnten, nachts erst richtig munter zu werden.

»Ich — ich hatte keine Ahnung, daß du wieder in New York bist«, sagte er verblüfft. »Wir dachten schon, du seiest tot«, fügte er hinzu.

Er fühlte, daß seine Worte taktlos waren und suchte nach einer Formulierung, um sie abzuschwächen, aber ihm fiel nichts Passendes ein.

Sue lächelte hölzern. »Ich war tot«, sagte sie.

Tommy Steenberg schluckte. Irgend etwas stimmte nicht mit dieser Sue. Sie sah verändert aus. Natürlich war sie noch immer schön. Schließlich war sie eine Wharton. Aber es schien so, als hätte sich diese Schönheit verhärtet, als habe sich ein kaum wahrnehmbarer Schleier aus Bitterkeit und Resignation darübergerlegt.

»Du machst Witze«, sagte er. Der Barkeeper kam heran. »Das übliche«, meinte Steenberg.

»Du bist hier Stammgast?« fragte ihn Sue.

Steenberg nickte. »Schon seit ein paar Monaten. Wo hast du während der ganzen Zeit gesteckt? Vor einigen Wochen traf ich deinen Vater. Ich wollte von ihm wissen, wie es dir geht. Er brach in Tränen aus und ging einfach weiter. Ich blieb stehen wie ein begossener Pudel. Ist dir eigentlich klar, welchen Wirbel dein Verschwinden ausgelöst hat?«

Sue Wharton blickte in den Spiegel, der ihr gegenüber unter dem Flaschenregal hing. In ihm konnte sie den Bareingang im Auge behalten, ohne sich umdrehen zu müssen.

Sie ist wirklich ein bißchen seltsam geworden, dachte Tommy Steenberg betrübt. Kaum vorstellbar, daß sie einmal die Debütantin des Jahres gewesen war, eine gefeierte junge Schönheit der New Yorker High Society.

Sicherlich ist sie mit irgendeinem Halbstarren durchgegangen, dachte er. Sie hat auf die Familie und auf alle gutgemeinten Warnungen gepfiffen und gemeint, die große Liebe gefunden zu haben. Statt dessen mußte sie bald entdecken, daß sie sich mit dem heulenden Elend zusammengetan hatte. Vielleicht hat sie der Kerl sogar geschlagen. Oder mit anderen betrogen. Jedenfalls ist sie wieder daheim. Fragt sich nur, ob sie jetzt noch jemand heiraten wird.

»Kennst du Slim Packer?« fragte sie ihn.

»Kennen ist zuviel gesagt. Er ist fast jeden Abend hier zu finden«, antwortete Steenberg.

Packer war es also, dachte Steenberg. Oder ist das ihre neue Eroberung?

Slim Packer paßte in das Bild, daß Tommy Steenberg sich von Sue Whartons Lebensstil zurechtzimmerte. Ein ganz schräger Bursche. Niemand wußte so recht, wovon er lebte. Fest stand eigentlich nur, daß Packer sein Einkommen nicht aus legalen Quellen bezog.

Sue Wharton sah in dem Spiegel, wie sich die Eingangstür zur Bar öffnete. Ein hochgewachsener Mann betrat das Lokal. Er trug einen braunen Anzug, von dem sich das Schockgrün seiner handbemalten Krawatte

deutlich abhob. Der Mann hatte dunkles gewelltes Haar. Als er den Kopf zur'Seite wandte und einen Bekannten grüßte, sah Sue, daß sich sein Haar im Nacken kräuselte.

Es war soweit. Sue war ganz ruhig. Sie war sogar ein wenig amüsiert. Der gute Tommy! Gleich würde er den Schock seines Lebens bekommen.

»Der Kaffee, Madam«, sagte der Barkeeper höflich und stellte ein Tablett vor Sue Wharton auf den Tresen.

Sue Wharton hörte es nicht. Die leise Musik, die aus unsichtbar angebrachten Lautsprechern drang, das Klirren von Gläsern und die gedämpfte Unterhaltung der Gäste verschmolz in ihrem Bewußtsein zu einer unwichtigen Geräuschkulisse.

Sie sah nur Slim Packer. Mit einem raschen Griff zog sie die kleine Pistole aus der Handtasche. Die Art, wie sie von dem Barhocker geglitten war, hatte zwei Drittel der Gäste hochblicken lassen. Es wurde seltsam ruhig in dem Lokal. Es wurde noch ruhiger, als die Gäste die Pistole in der Hand des Mädchens sahen. Nur aus den Lautsprechern drang unentwegt weiter Musik.

Im nächsten Moment sah auch Packer das Girl. Eine seltsame Veränderung ging mit ihm vor. Er tat unwillkürlich einen halben Schritt zurück, überrascht und erschreckt zugleich. Irgendwie wirkte er auch wütend. Es war zu spüren, daß das Mädchen so ungefähr der letzte Mensch war, den er in der Bar anzutreffen erwartet hatte.

Sue Wharton hob die Hand mit der Pistole. Sie fühlte mehr als ein Dutzend Augenpaare auf sich gerichtet, aber sie war ganz ruhig. Sie wußte, daß sie jetzt rasch handeln mußte.

»Sue!« schrie Tommy.

Slim Packer machte einen Schritt auf sie zu. Er bohrte seinen Blick in den ihren, als wollte er sie hypnotisieren.

Sue Wharton drückte ab. Sie schoß zum erstenmal in ihrem Leben. Es war ein komisches Gefühl, wie lebendig die Waffe plötzlich wurde, sie zuckte in ihrer Hand wie ein kleines Tier.

Slim Packer blieb stehen. Er riß die Augen auf. Sue Wharton drückte zum zweitenmal ab. Der Abstand zu Slim Packer betrug nur drei Yard. Es war unmöglich, ihn zu verfehlen.

Slim Packer zuckte zusammen. Er hob mit einer fahrigen Bewegung die Hand. Sein Oberkörper neigte sich in einer Halbdrehung zur Seite. Es schien fast so, als würde er von einem plötzlichen Magenkrampf befallen.

Sue Wharton drückte noch mal ab, gleich zweimal hintereinander. Es machte sie nervös, daß Packer noch immer nicht zusammengebrochen war. Hatte sie ihn verfehlt? Oder taugte die kleine Pistole nichts?

Im nächsten Moment war es soweit. Slim Packer stürzte zu Boden. Es sah aus, als hätte ihm jemand die Beine unter dem Körper weggerissen. Er fiel mit dem

Gesicht nach unten und blieb liegen, ohne sich zu rühren.

Sue Wharton feuerte die beiden letzten Kugeln auf ihn ab, dann machte sie kehrt. Erschöpft setzte sie sich auf den Barhocker. Jetzt, wo alles vorüber war, hatte sie das Gefühl, Schwerstarbeit verrichtet zu haben. Sie kam sich vor wie in einem Panoptikum. Die Gäste und der Barkeeper waren scheinbar zu Wachfiguren erstarrt.

Sue Wharton legte die leergeschossene Waffe auf den Tresen. Sie griff nach dem Kognakschwenker. Als sie ihn an die Lippen setzte, registrierte sie zufrieden, daß ihre Hand nicht zitterte.

Plötzlich war der Bann des Entsetzens gebrochen. Die Gäste sprangen von ihren Sitzen. Einige beugten sich über Slim Packer. Tommy Steenberg nahm die Pistole an sich, und ein dicker Mann zerrte an Sue Whartons Arm. Alle redeten auf sie ein, fragend, wütend oder einfach nur erregt und verwirrt.

»Benachrichtigen Sie die Mordkommission und das FBI«, sagte Sue Wharton.

Der Barkeeper gab sich einen Ruck und trat an das Telefon.

Sue Wharton blickte über ihre Schulter auf die Gruppe, die sich um Slim Packer geschart hatte.

»Ich hoffe, er ist tot«, sagte sie laut.

Einer der Männer, die sich um Packer bemüht hatten, richtete sich auf. Er war ein glatzköpfiger Mittfünfziger,

der eine randlose Brille trug.

»Sie haben ganze Arbeit geleistet, Gnädigste«, sagte er grimmig. »Diesem Mann ist nicht mehr zu helfen.«

»Zigarette?« fragte ich das Girl.

Sue Wharton nickte dankend. Ich hielt ihr die Packung unter die Nase und stellte fest, daß das Mädchen ungewöhnlich schlanke, gepflegte Hände hatte. Eigentlich gab es nichts an ihr, was nicht Rasse und Klasse verriet.

Die Whartons gehörten zu den ältesten Familien der Stadt. Und zu den reichsten. In der nüchternen Umgebung des Dienstzimmers wirkte das Girl wie ein Fabelgeschöpf. Aber sie war eine Mörderin. Sie bestritt nicht, Slim Packer getötet zu haben. Es gab rund zwei Dutzend Zeugen für den Mord.

Mein Freund und Kollege Milo Tucker gab dem Mädchen Feuer. Sie bedankte sich und inhalierte tief. Soweit es sich erkennen ließ, war sie völlig ruhig.

Sue Wharton hatte darauf bestanden, zuerst mit dem FBI zu sprechen. Die Mordkommission war darauf eingegangen, weil es letztlich egal war, welche Behörde das Mordgeständnis zu Protokoll nahm. Außer dem Mädchen, Milo und mir war noch ein Stenograf im Zimmer. Es war kurz vor Mitternacht. Nach dem Mord waren wir durch einen Anruf des Chefs von zu Hause zurück ins Office beordert worden.